

Rezension in „Homöopathie in Österreich“, Herbst 2006

Expedition Homöopathieforschung
ein altes Heilsystem wird plausibel-
zweite, erweiterte und „fortschreibende“ Auflage
P.C.Endler
Verlag Wilhelm Maudrich
174 Seiten

Dieses Buch, innerhalb der einschlägigen Literatur wohl schon ein wenig zum Klassiker geworden, hat sich eine zweite Auflage redlich verdient.

Im Mittelpunkt stehen, nach einem sehr luziden Vorwort von Peter König, natürlich wieder die berühmten Kaulquappen – Versuche des Autors, Untersuchungen über den Einfluss (hoch potenzierten) Thyroxins auf die Entwicklung von Amphibienlarven.

Es gelingt Christian Endler, die Ergebnisse seiner Arbeiten (wie die großteils bestätigenden, zum kleineren Teil andersartigen Resultate von Kollegen) in einem Stil darzulegen, der Information mit Lesevergnügen verbindet. Am Ende ist man weiterhin verwirrt, aber auf deutlich höherer Ebene als zuvor und vergnügt zudem. Und man hat den sehr wohltuenden Eindruck gewonnen, dass der Autor fest an die Wertigkeit seiner Erkenntnisse glaubt, sich aber auch eine gesunde Skepsis bewahrt hat. Das Buch ist flüssig geschrieben, überaus spannend und lässt sich buchstäblich in einem Zug lesen. Im zweiten Teil greift Endler dann weit aus, in Bereiche hinein, für die Namen stehen wie Harald Walach oder Klaus Linde, es wird Fragen nachgegangen wie: haben Homöopathika einen sehr kleinen „spezifischen“ Effekt, der aber im geeigneten Setting eine beträchtliche Katalysatorwirkung entfaltet? Sind die Effekte von Experimenten mit Hochpotenzen auch vom Beobachter und seiner Einstellung abhängig? Sollten Arzneimittelprüfungen, um von Placebo unterscheidbare Resultate zu erhalten, ausschließlich an vorab ausgewählten, besonders sensiblen Prüfern durchgeführt werden? Gibt es eine (kleine?) Gruppe von Menschen (15 Prozent?), die besonders empfänglich für homöopathische Mittelwirkungen sind, analog etwa der Empfindlichkeit auf elektromagnetische Felder? ... Dabei gelingt es ihm, auch wenn sehr viele der angerissenen Fragen naturgemäß unbeantwortet bleiben müssen und der Mut zur Lücke- auf S. 96 im wahrsten Wortsinn- Not tut, nicht heillose Verwirrung zu stiften, sondern im Leser die Überzeugung zu verstärken, dass Grundlagenforschung in der Homöopathie zwar (gottlob) von jener in der konventionellen Medizin grundlegend verschieden sein muss, aber dennoch nicht aus dem gedankenflüchtigen „Spinnen leerer Hypothesen“ besteht.

Als angenehmen Begleiteffekt lernt man die führenden Köpfe der zeitgenössischen Forscherszene in Wort und Bild kennen und darf das Buch, das auch dem (diskret vor gebildeten) Laien wärmstens empfohlen werden kann, schließen mit dem Gefühl, auf einem jener Bereiche auf den neuesten Wissensstand gebracht worden zu sein, wo derzeit Homöopathieforschung die interessantesten und reproduzierbarsten Ergebnisse bringt. Eine dritte Auflage scheint unausweichlich; die einschlägigen Tümpel und Bergseen mögen noch lange nicht zur Ruhe kommen.

Conflicts of interest: none